

Mittel die Milch gut zu erhalten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für Bänden.

Erstes Stück.

Mittel die Milch gut zu erhalten.

Gestern, so erzählte mir vergangenen Sommer ein Freund, wollte man mir in einem Bauernhause mit einer sogenannten Nidel oder Luchmilch aufwarten, und als man dieselbe auf den Tisch stellen wollte, so war solche geronnen, ob sie gleich erst den Vormittag vom Mayensäß war gebracht worden. Eine alte Frau bezeigte darüber ihre Verwunderung, indem sie zugleich versicherte, daß ihr in 37 Jahren noch niemals die Milch geronnen sey. Die ganze Gesellschaft war begierig, dieses Arkanum zu wissen, und alle haten einständig darum. Mein Vater, sagte sie, hat in Holland gedient und da hat er uns das Recept mitgebracht. Er befahl allemal ein Stücklein Alaun in den Siegplex zu legen, und dann die Milch darüber durchzuseigen.

Hiemit vergleiche man was Krüniz in Oekon. Encyclop. Th. 1. S. 482. anführt. „Der Alaun hat auch in der Oekonomie einen sehr wichtigen Nutzen; denn wenn man nach der Vorschrift des 48 St. der Hannov. gel. Anz. 1754 ein Stück ganzen Alaun, eines Hünereyes groß, nimmt, solches in das Seichtuch leget, wodurch die Milch in die Töpfe gegossen und gesäubert wird, auf dieses Stück Alaun die Milch durch das Seichtuch gießet, so kann man dadurch verhindern, daß die Milch niemals lang wird, noch einen bittern und üblen Geschmaack bekommt;



wie denn auch nach dem 85 St. der Hannov. nützl. Samml. 1757. Der Alaun die Blaugkeit auf dem Rohm hebet, wenn man die Milch darüber in die Milchgefäße gießet. Dieses wird durch die Erfahrung des Herrn Wahlbohm in den Schwed. Abhandl. 1759 bestätigt, da beim Buttern der Rohm, wenn er sich zur Butter absondern sollte, ungemein grünlicht, und dünn wie ein Wasser geworden, und so abscheulich, wie faule Eyer, gestunken; als man aber zu 4 oder 5 Kannen Rohm etwas (für 4 Der) gepulverten Alaun genommen, und ihn beim Buttern mit dem Rohm hinzu gethan, wieder gute Butter geworden.

Das Blutharnen des Viehes.

Da es eine der Hauptabsichten dieses Blattes ist, zerstreute landwirtschaftliche Erfahrungen zu sammeln und aufzuzeichnen, so verdient vielleicht auch folgende Nachricht darinnen eine Stelle. Es hat sich vergangenen Sommer in einem Stalle, worinn sich 12 Kühe und 8 Stück Galtvieh befanden, eine besondere Krankheit eingefunden, welche die Bauern alhier das Blutbrunzen nennen. Sieben von diesen Kühen sind so zu sagen an einem Tage damit befallen worden, und einige Bauern wollen es der Nachlässigkeit des Besitzers zuschreiben, der das Ueberlassen im niedlich gehenden Monde soll unterlassen haben. Allein es kommt mir wahrscheinlicher vor, daß das Vieh von gewissen Kräutern möchte gefressen haben, die im Stande waren, das Geblüt so sehr zu erhitzen, und seinen sonst gewöhnlichen Lauf zu hemmen, und sich einen andern Weg zu eröffnen; besonders wenn diese Kräuter zugleich eine Kraft haben, stark auf den Harn zu treiben. Man könnte mir zwar einwenden, es müßten so noch mehrere Kühe, die auf eben derselben Weide